

Das Mädchengrab aus spätantiker Zeit von Distelhausen im Main-Tauber-Kreis

HELGA SCHACH-DÖRGES

Der Befund

Südlich von Tauberbischofsheim quert zwischen Dittigheim und Distelhausen die Bundesautobahn (A 81) das Taubertal (Abb. 1). Infolge Sanierungsarbeiten an der Autobahnbrücke sollte im Jahr 2012 ein Regenrückhaltebecken angelegt werden. Das Landesamt für Denkmalpflege wurde von den Arbeiten in Kenntnis gesetzt. So konnten die Baumaßnahmen – wenn auch nicht von Anfang – durch dessen Mitarbeiter archäologisch begleitet werden. Da die Gegend in vor- und frühgeschichtlicher Zeit intensiv besiedelt war, waren wichtige archäologische Zeugnisse zu erwarten. Die Fundstelle ‚Untere Flur‘ bzw. ‚Beim weißen Bild‘¹ liegt etwa 750 m nordwestlich der Kirche von Distelhausen an einem sanft nach Westen geneigten Hang, 400 m östlich der Tauber (Abb. 1; 2). Im Sommer 2012 wurde eine annähernd rautenförmige Fläche von ca. 1.750 qm untersucht, nämlich nahezu die gesamte Parzelle 5632 (Abb. 3). Im Nordwesten und Zentrum der Fläche waren erhebliche Bereiche bereits abgebaggert, deshalb konnten hier keine Befunde dokumentiert werden. Beim Freilegen einer Abfallgrube aus der Hallstattzeit entdeckte M. WEBER² am südöstlichen Rand der Grabungsfläche die Körperbestattung eines Kindes (Abb. 3; 4). Das Grab war offenbar in frühhalmanischer Zeit in die eisenzeitliche Siedlungsgrube eingetieft worden. Das Grabniveau befand sich etwa 1,20 m unterhalb der heutigen Oberfläche (ca. 189 m üNN). Da talwärts mit Erosion zu rechnen ist, darf eine ursprünglich tiefere Bestattung des Leichnams vorausgesetzt werden.³ Der Befund wurde durch A. THIEL bereits vorgestellt.⁴ Nach Aussage des Ausgräbers zeichnete sich im Erdreich keine Grabgrube ab. Wegen der drängenden Arbeiten unterblieb eine detaillierte zeichnerische Dokumentation. Über den Befund orientiert aber ein Grabungsfoto (Abb. 4). Nach anthropologischem Gutachten⁵ handelt es sich um die Bestattung eines etwa 5-jährigen Mädchens. Das Skelett ist sehr gut erhalten. Mit einer Körperlänge von ca. 93 cm war das Mädchen eher klein. Nach Autopsie der Schädelknochen hatte es unter Vitamin-C- oder Eisenmangel gelitten.

-
- 1 Die Bezeichnungen auf der Top. Karte 1:25.000 Blatt 6324 und der Flurkarte differieren (vgl. Abb. 1 und 3).
 - 2 Dem Ausgräber MATTHIAS WEBER, Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, sei für Auskünfte ausdrücklich gedankt.
 - 3 Vgl. ähnliche Grabtiefen bei R. M. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986) 107. – D. ROSENSTOCK, Zwei völkerwanderungszeitliche Körpergräber aus Dettingen, Gde. Karlstein, Ldkr. Aschaffenburg, Unterfranken. Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 106; 109. – F. TEICHNER, Kahl a. Main, Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 80 (Kallmünz/Opf. 1999) 42. – Siehe aber auch G. FINGERLIN, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein). In: J. BIEL u. a. (Hrsg.), Landesarchäologie [Festschr. Dieter Planck]. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 505.
 - 4 A. THIEL, Das einsame Mädchen? Ein Körpergrab der Zeit um 400 n. Chr. aus Distelhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 229–231. Herrn Dr. ANDREAS THIEL, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, danke ich herzlich für die Erlaubnis zur Publikation sowie für freundliche Unterstützung!
 - 5 Herrn Prof. Dr. JOACHIM WAHL, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, möchte ich für Informationen herzlich danken!

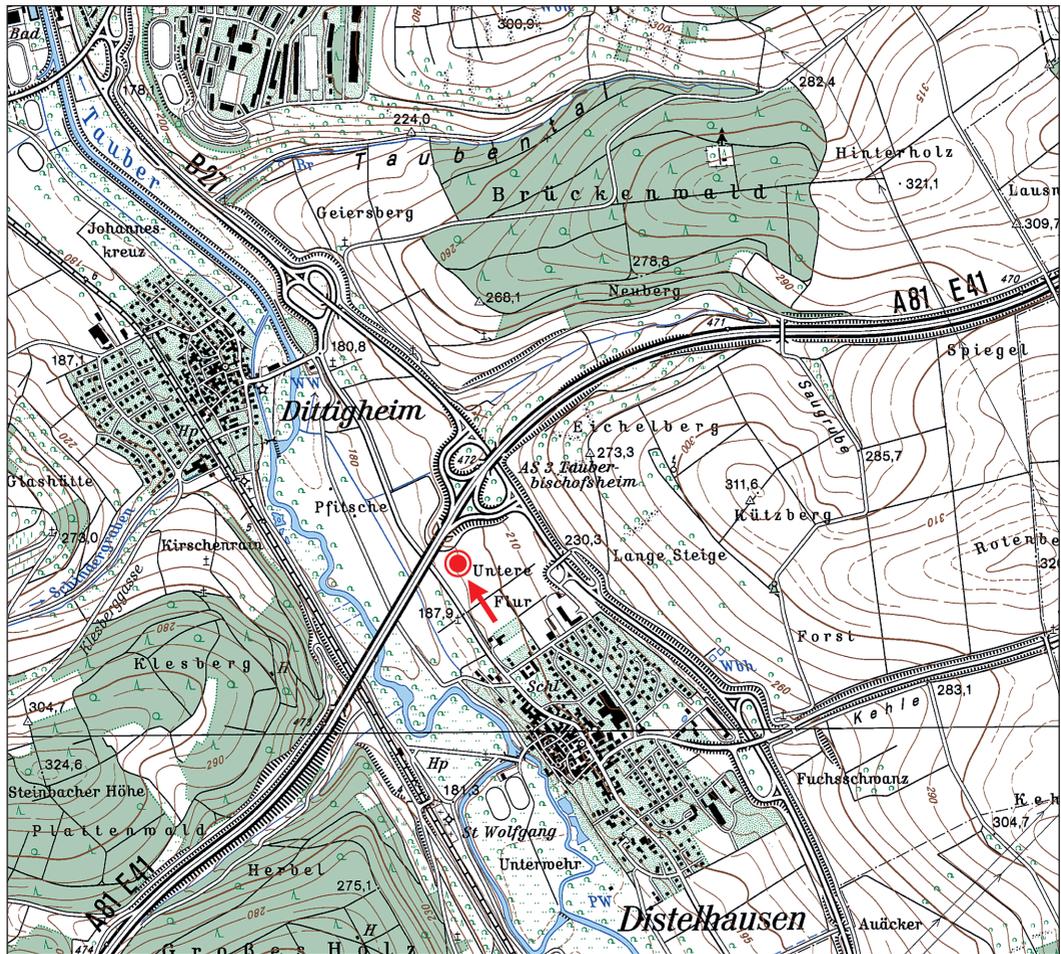


Abb. 1: Lage des spätantiken Mädchengrabes von Distelhausen, Stadt Taubertal im Main-Tauber-Kreis. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25.000, Ausschnitte aus den Blättern 6324 und 6424. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (<http://www.lgl-bw.de>) Az.: 2851.3-A/218.

Das Kind war in N-S-Richtung in annähernd gestreckter Rückenlage beerdigt worden; der Brustkorb war leicht nach Westen verschoben. Der Schädel lag im Norden, auf die rechte Seite gekippt. Die Arme befanden sich seitlich neben dem Oberkörper, der rechte Arm möglicherweise nicht mehr in situ, der linke wenig angewinkelt.

Um den Hals trug das Mädchen einen Bronzereif, darüber hinaus eine Perlenkette, die durch paarige S-Haken verschlossen war. Am linken Unterarm befand sich ein Bronzereif. Man hatte dem Mädchen vier Gefäße mitgegeben: Eine zierliche Flasche, ein kleiner Kumpf und eine Schale mit Standring standen dicht beieinander neben dem rechten Arm. Ein zweiter Kumpf lag etwas abseits, ca. 25 cm nordwestlich vom Schädel. Er war verkippt: Der Bruch des Gefäßes lag nach unten, die passende Scherbe lag unter dem Gefäß.⁶ Während der weiteren Ausgrabung fand sich etwa 30 cm nordwestlich des Schädels der einseitige Dreilagenkamm in der Nähe des Kumpfes.

Im Folgenden soll der wichtige, weil seltene Befund vorgestellt werden. Zum einen gibt es auch aus dem archäologisch reichen Taubertal bisher nicht allzu viele frühalamannische Befunde, noch

6 Auskunft M. WEBER.

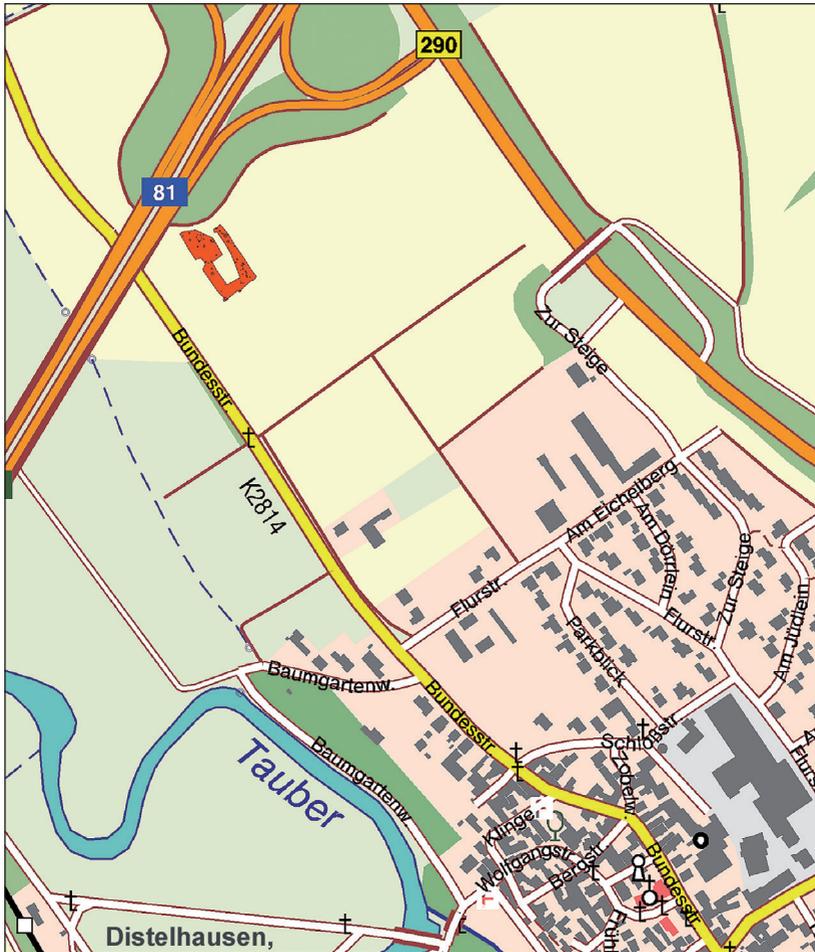


Abb. 2: Distelhausen im Main-Tauber-Kreis. Im NW des Ortes ist die 2012 untersuchte Grabungsfläche südöstlich der Autobahn eingetragen.

dazu handelt es sich vielfach um Lesefunde. Es fehlt an systematischen, gut dokumentierten und publizierten Grabungen. Zum anderen sind aus der Alamannia erst wenige Kindergräber aus der Zeit von 300 bis 450 n. Chr. bekannt. Zum Teil handelt es sich darüber hinaus um Altfinde, denen über Befund und Geschlecht der Toten keine Details abzugewinnen sind.⁷

Zum Bestattungsritus

Bekanntlich sind Bestattungen aus der jüngeren und spätrömischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit in Südwestdeutschland noch immer rar, deshalb ist jeder Neufund ein willkommener

⁷ Mädchengräber der Altersgruppe infans I und II aus frühalamannischer Zeit in Südwestdeutschland (in annähernd chronologischer Reihenfolge): Gundelsheim, Großwelzheim, Worms-Kirschgarten, Sasbach, Salem, Reutlingen (?), Mannheim-Sandhofen (?), Wyhl Grab 25. Nachweise: H. SCHACH-DÖRGES, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit – Versuch einer Bestandsaufnahme. *Fundber. Baden-Württemberg* 22/1, 1998, 648 ff. – H. BERNHARD, Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz. *Saalburg Jahrb.* 38, 1982, 94 f. mit Abb. 27. – FINGERLIN (Anm. 3) 517 mit Abb. 15.

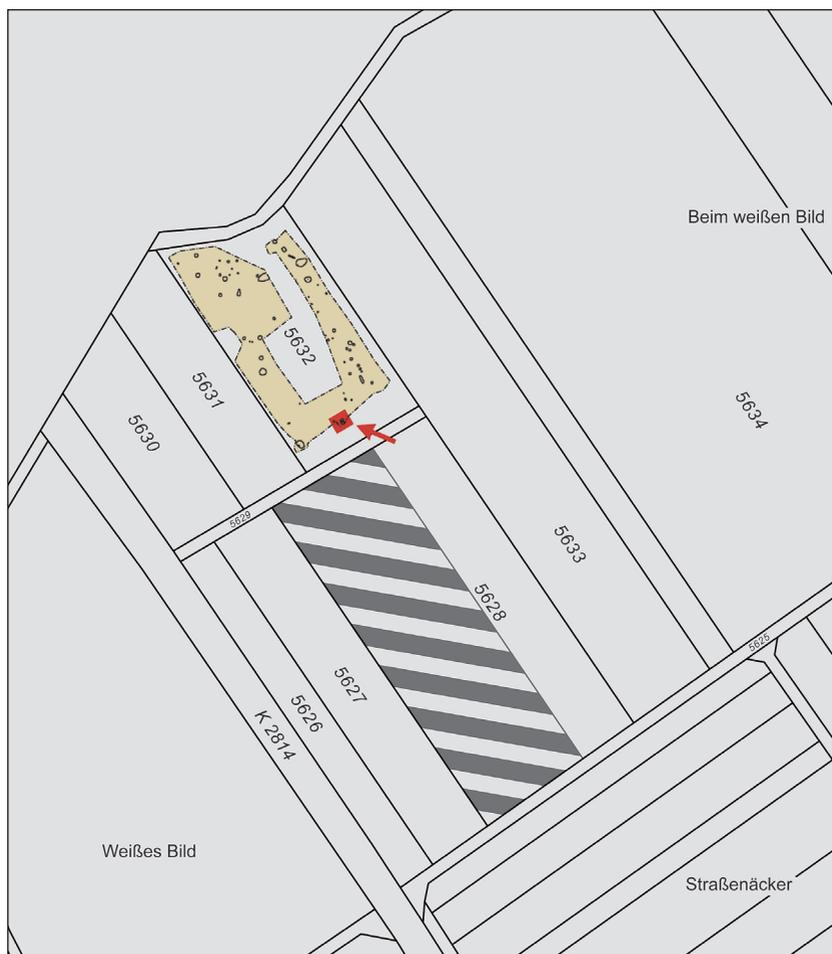


Abb. 3: Distelhausen. Gekennzeichnet ist die Fundstelle des spätantiken Mädchengraves im SO der Parzelle 5632, am Rande der Grabungsfläche von 2012. Auf der benachbarten Parzelle 5628 kamen im schraffierten Bereich in den Jahren 1986/87 neun Brandgräber zutage.

Gewinn. Die Orientierung der Körpergräber folgte in dieser Zeit keinen festen Regeln. Eine rasche Übersicht lehrt,⁸ dass die N-S ausgerichteten Bestattungen zahlenmäßig erheblich die O-W gerichteten übertreffen. Seit dem Ende des 4. und während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nehmen W-O-Orientierungen tendenziell zu.⁹ Selbstverständlich gibt es Abweichungen nach NW-SO wie nach NO-SW. Darüber hinaus wurde auf einigen Friedhöfen in wechselnden Richtungen bestattet, ohne dass hierfür chronologische Unterschiede verantwortlich zu machen sind.¹⁰ Bei den N-S ausgerichteten Gräbern ist der Tote – soweit dokumentiert – in der Regel mit dem Schädel im Norden

8 SCHACH-DÖRGES (Anm. 7) 648 ff.

9 So auch TEICHNER (Anm. 3) 45 mit Beilage 2. – Im jungen Gräberfeld von Wyhl fehlen N-S-Ausrichtungen: FINGERLIN (Anm. 3) 505 mit Abb. 3.

10 So z. B. bei der nahe gelegenen kleinen Grabgruppe von Gerlachsheim: CH. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978) 242 f. – Außerdem W. JÄHRLING, Drei spätantike Frauengräber von Gross-Gerau. Arch. Korrbbl. 15, 1985, 391 ff. – SWOBODA (Anm. 3) 109 mit Abb. 59. – Vgl. auch die unterschiedliche Orientierung der Gräber auf den Friedhöfen von Wyhl und der Sponeck, die in der Luftlinie nur 8 km voneinander entfernt sind.

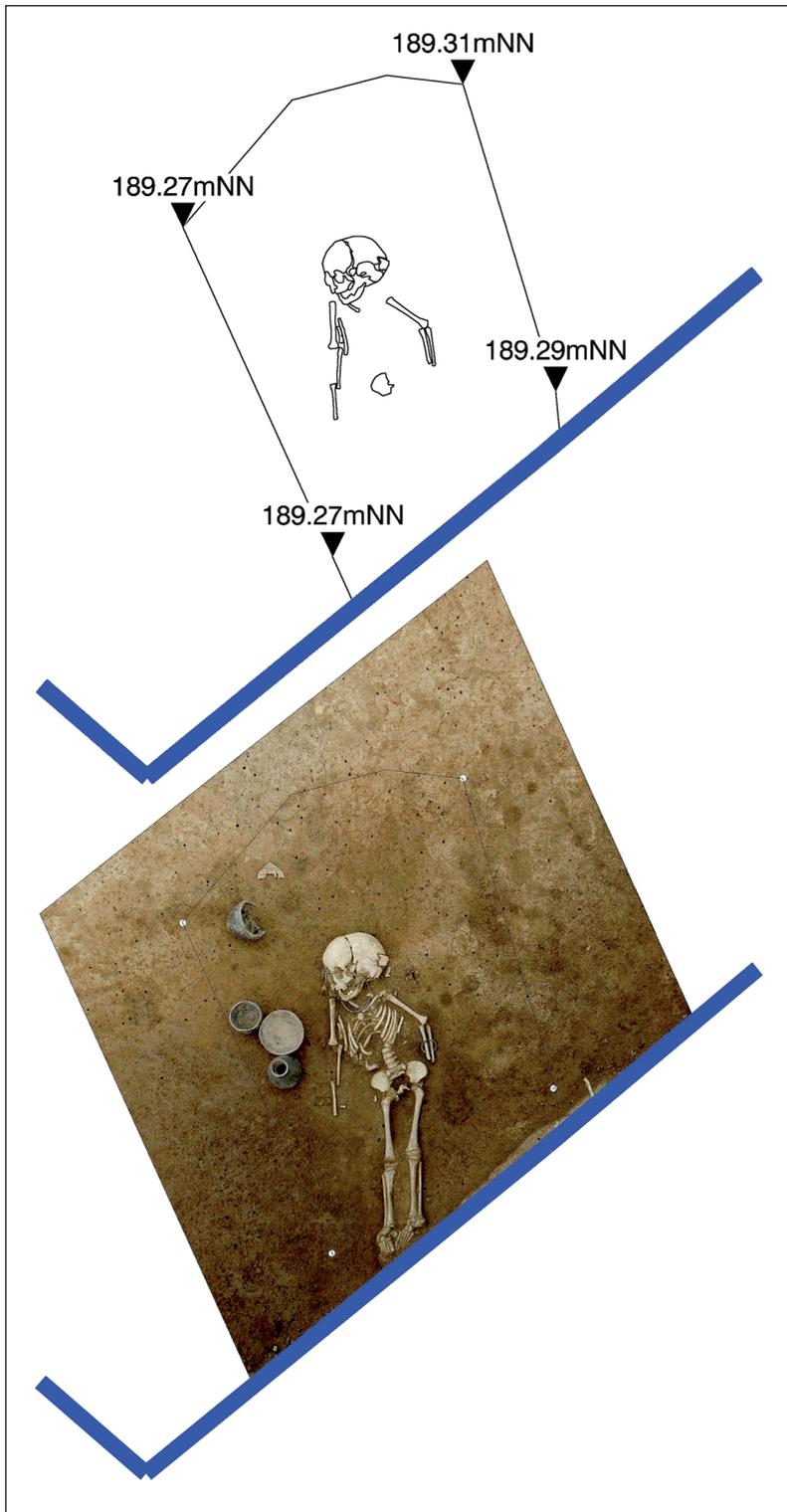


Abb. 4: Distelhausen. Die (unvollständige) zeichnerische und fotografische Dokumentation des spätantiken Mädchengrabes.

gebettet. Sehr selten findet sich der Schädel im Süden, geht „der Blick“ des Toten also nach Norden.¹¹ Was ist für das Kindergrab von Distelhausen hervorzuheben? In einer Zeit, in der im Taubertal wie im mainfränkischen Raum noch vielfach Brandbestattung geübt wurde,¹² ist allein schon die Beerdigung des Leichnams bemerkenswert. Die Beigabe eines Kammes und die Ausstattung mit Ess- und Trinkgeschirr ist für Körpergräber der frühalamannischen Zeit nicht ungewöhnlich, sondern entspricht dem Standard. Bemerkenswert ist aber der verhältnismäßig reiche Halsschmuck und der links getragene Armreif. Zweifellos gehörte das kleine Mädchen einer „Oberschicht“ an, und es war seiner Familie wichtig, dies durch bestimmte Indizien bei der Grablege zu betonen.

Der Halsschmuck

Die beiden nahezu identischen S-förmigen Schließhaken aus Bronze¹³ lagen unter dem Schädel im Bereich der Halswirbel.¹⁴ Sie hatten eine zierliche Kette aus Korallen und Glasperlen verschlossen. Der rundstabige feine Bronzedraht ist an den Enden flach gehämmert und eingerollt; die Stücke sind schwach korrodiert (Abb. 5,2,3; 6). Die Länge beider Haken beträgt 2,6 cm. Da die Größe bronzener Schließen zwischen 1,8 und 3,8 cm schwankt,¹⁵ liegen die Distelhausener Exemplare etwa im Mittel. Beide Haken sind im Mittelteil auf ca. 1,5 cm Breite schwach umlaufend gerillt. Derartige Rillenzier tritt häufiger an silbernen Ausführungen auf, und zwar vor allem in der Mitte, nur gelegentlich zusätzlich an den Enden.¹⁶

S-förmige Kettenverschlüsse wurden seit der älteren römischen Kaiserzeit verwendet. Im 5. Jahrhundert waren sie in Südwestdeutschland recht beliebt, vergleicht man ihre Anzahl mit dem noch relativ geringen Fundaufkommen.¹⁷ Sehr gute Vergleichsstücke – allerdings aus Silber – lagen in Grab 4 von Wyhl am Kaiserstuhl.¹⁸ G. FINGERLIN datierte diese Bestattung in das vierte Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts.¹⁹

Übereinstimmende S-Schließhaken aus Bronze gehörten zum Schmuckensemble einer Frau, die in einem W-O gerichteten Grab auf der Sponeck bei Jechtingen bestattet worden war.²⁰ U. KOCH wies S-förmige Schließhaken allgemein den SD-Phasen 1 und 2 (430–480 n. Chr.) zu.²¹ Grab 43

-
- 11 Groß-Gerau, Grab von 1954 (?): SCHACH-DÖRGES (Anm. 7) 650 Nr. 18. – Kahl, Grab 125: TEICHNER (Anm. 3) 42 mit Taf. 67. – Jechtingen (Sponeck), 7 Gräber waren S-N orientiert, jedoch sind sie sämtlich nicht zu datieren: SWOBODA (Anm. 3) 109; SCHACH-DÖRGES (Anm. 7) 653. – Die von ROSENSTOCK aufgeführten S-N gerichteten Gräber (ROSENSTOCK [Anm. 3] 123 ff. Nr. 43, 54b, 58, 59) sind nach der Dokumentation von STEIDL zu streichen: vgl. B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 167 (Bad Nauheim, Kurhaus), 211 (Frankfurt, Domhügel), 217 f. (Frankfurt, Intzestraße), 233 f. (Frankfurt-Praunheim, ‚Ebel‘, Kriegergrab von 1926).
- 12 K. FRANK, Zwei neue germanische Fundstellen bei Tauberbischofsheim-Distelhausen und Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 178 ff. – Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 88 ff. – PESCHECK (Anm. 10) 13 ff. – TEICHNER (Anm. 3) 32 ff. – J. HABERSTROH, Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 82 (Kallmünz/Opf. 2000) 31 ff.
- 13 Die Zeichnungen der Abbildungen 5, 8 und 9 fertigte Frau H. KAULFERSCH, Vaihingen/Enz. Für die vorzügliche Arbeit danke ich herzlich.
- 14 Information des Ausgräbers M. WEBER.
- 15 H. SCHACH-DÖRGES, Zu den Bestattungen frühalamannischer Zeit in der Sontheimer Höhle im Alb-Donau-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 31, 2010, 639.
- 16 R. KOCH, S-förmige Schließhaken für Halsketten aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Beitr. Arch. Mittelfranken 4, 1998, 216 mit Abb. 3. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 639.
- 17 M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 210 Abb. 10. – KOCH (Anm. 16) Abb. 4.
- 18 FINGERLIN (Anm. 3) 509 f. mit Abb. 8,3.
- 19 Ebd. 527.
- 20 SWOBODA (Anm. 3) 112 (Grab 20) mit Taf. 37,1.
- 21 U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 46; 71.

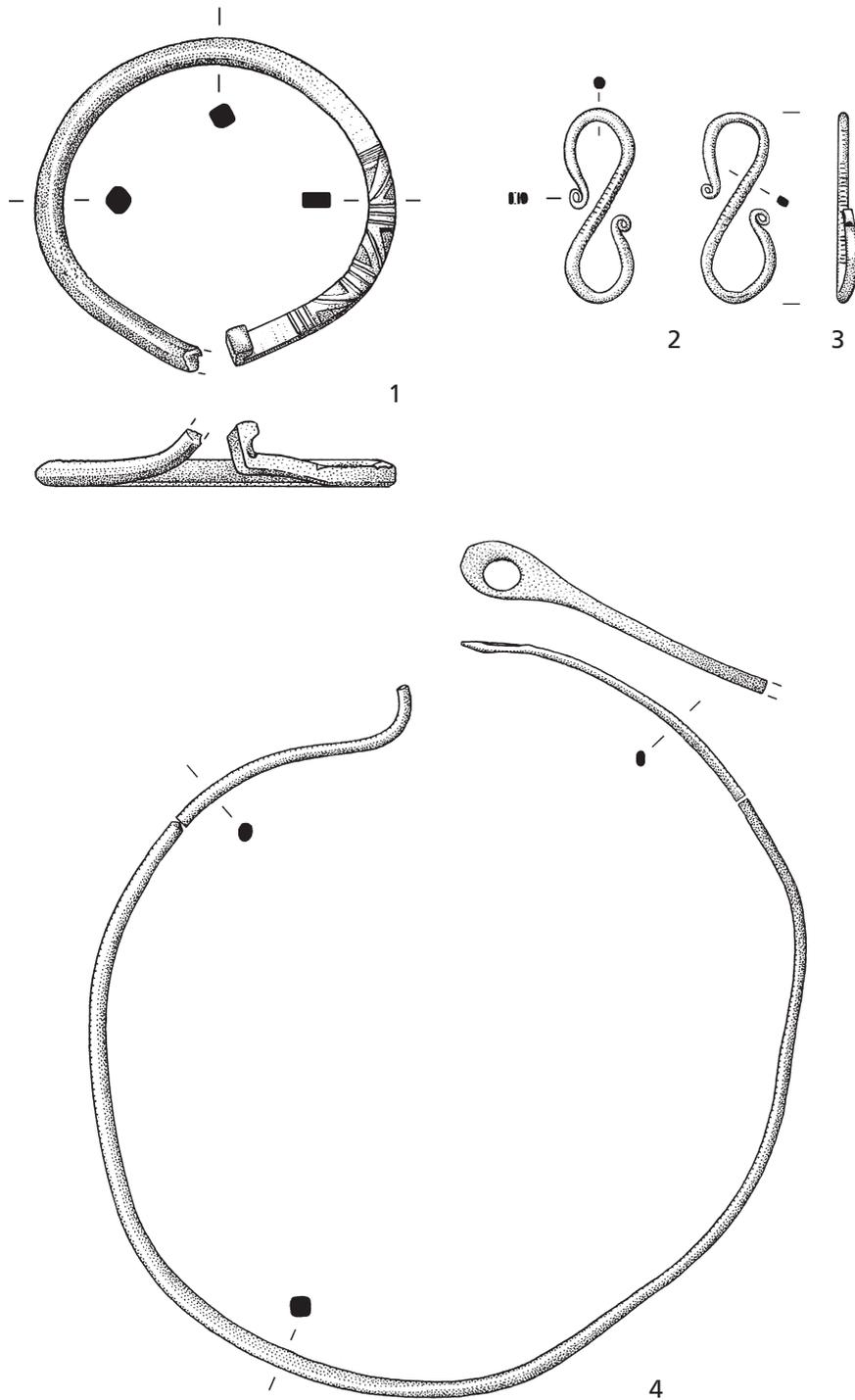


Abb. 5: Distelhausen. 1 Armreif; 2.3 Schließhaken der Perlenkette; 4 Halsreif. Alles Bronze. M 1:1.

von Eschborn mit derartigen Schließhaken ordnete sie Phase 1 zu (430–460), die Gräber 6 und 18 von Basel, Gotterbarmweg, sowie Grab 455 von Schleithem-Hebsack Phase 2 (460–480).²² Für das Mädchengrab von Distelhausen lässt sich der Bestattungszeitpunkt nicht präzisieren.

Die auffällige Verbreitung der S-förmigen Kettenschließhaken aus dem zweiten und frühen dritten Drittel des 5. Jahrhunderts vor allem entlang von Ober-, Hoch- und Mittelrhein, an der Grenze zum provinzialrömischen Gebiet, war dahingehend interpretiert worden, dass der Schmuck römische Einflüsse dokumentieren könnte.²³ Bemerkenswert für das Mädchen von Distelhausen ist darüber hinaus, dass das Tragen solcher Verschlüsse weitgehend einer wohlhabenden Schicht vorbehalten war.²⁴

Die aufgefädelt Perlenkette hat eine Länge von ca. 20 cm, einschließlich der Schließhaken einen Umfang von etwa 25 cm. Sie könnte demnach am Hals des kleinen Mädchens angelegen haben. Die originale Reihung der Perlen ist unbekannt.

Zwanzig röhrenförmige Korallenperlen haben sich erhalten. Sie sind stark kalziniert, zum Teil zerbröseln und sehr unterschiedlich lang (2 bis 6,5 mm) (Abb. 6). Verbreitung und Datierung der völkerwanderungszeitlichen Korallenperlen wurden erst kürzlich diskutiert.²⁵ Der Fundort Distelhausen fügt sich gut in das bekannte Kartenbild: Während sich im Saale-Unstrut-Gebiet die Befunde mit zahlreichen Korallenperlen verdichten, streuen sie in Südwestdeutschland locker zwischen Hochrhein, oberer Donau und unterem Main. Die Mehrzahl der datierbaren Grabfunde stammt aus dem späten 4. bis mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts. Seit langem wurden diese völkerwanderungszeitlichen Befunde mit dem Zuzug ostgermanischer Migranten in Verbindung gebracht.²⁶ Diese Ansicht wurde später durch M. MARTIN und J. BEMMANN bekräftigt.²⁷ Beide gehen davon aus, dass Ketten mit umfangreicherem Korallenschmuck mit ihren Trägerinnen aus dem mittleren Donaauraum nach Mittel- und Südwestdeutschland gelangten.

Die Glasperlen sind erheblich korrodiert, haben die Farbe im Verlauf der Jahrhunderte verändert.²⁸ Es fallen acht größere walzenförmige Glasperlen mit kräftigem Loch auf. Ihr Durchmesser beträgt 4–5 mm, ihre Höhe 3–4 mm. Sie sind eindeutig blau-transluzid.

Etwa 50 kugelige Miniaturperlen haben einen Durchmesser von 1,5 bis 3 mm. An einigen Exemplaren ist durch Rillung deutlich erkennbar, dass sie gewickelt sind. Sie alle sind offenbar aus einer opaken Glasmasse hergestellt. Sie haben jetzt eine Patina, die von beige über dunkelbraun bis anthrazit changiert, ehemals waren sie wohl eher gelblich, bläulich und grünlich.

Miniaturperlen finden sich nahezu ausschließlich in Grabfunden des 5. Jahrhunderts²⁹ und hier besonders häufig in solchen aus dem mittleren Drittel und der frühen zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Sie gelten als „wohl kein einheimisches Phänomen“³⁰, sondern werden im Zusammenhang mit ostgermanischen Einflüssen aus dem mittleren Donaauraum gesehen. Festzuhalten ist, dass sowohl die Korallen- wie die Miniaturperlen der Distelhausener Kette nicht in elbgermanischer Tradition stehen.

22 KOCH (Anm. 21) 47 ff. – Siehe auch SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 638 f.

23 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 639.

24 SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 17) 210.

25 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 622 ff. mit Abb. 7.

26 E. KELLER, Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz/Opf. 1979) 47 f. 56.

27 M. MARTIN, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Derendingen, Solothurn 1991) 32 f. – J. BEMMANN, Die Niemberger Fibeln und die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Slov. Arch. 49, 2001, 83.

28 Für fachliche Beratung danke ich der Restauratorin A. LERCH, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, herzlich!

29 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 626 f. – TEICHNER (Anm. 3) 80. – A. WIECZOREK/P. PERIN (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten. Publ. Reiss-Mus. 3 (Stuttgart 2001) 134 ff. – E. STAUCH, Wenigumstadt. Ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland. Univforsch. Prähist. Arch. (Bonn 2004) Teil 1, 81 f. Teil 2, 127 (Grab 115).

30 STAUCH (Anm. 29) Teil 2, 127 f.



Abb. 6: Distelhausen. Kette aus Korallen- und Glasperlen mit den Schließhaken. Befund nicht gesichert.

Der bronzene Halsring mit Scheibenöse ist aus weitgehend rundstabigem Draht gearbeitet. Im mittleren Teil ist dieser – wie häufig – kräftiger und schwach kantig, zu den Enden hin stark verjüngt (Abb. 5,4). Die Scheibenöse ist unsymmetrisch und sehr flach ausgehämmert, deshalb fragil. Entweder ist der Ring längere Zeit getragen worden oder es handelt sich um eine nicht sehr qualitätvolle Arbeit. Das Hakenende ist alt abgebrochen;³¹ es dürfte einen kleinen Knopf getragen haben oder war stark zurückgebogen.³² Trotz dieser Beschädigung lässt sich der Ring schließen. Der Ring trägt keinen Dekor. Er ist verbogen, sein Durchmesser misst 9,5 bis 10 cm, sein Umfang 27 cm.³³ Ein fünfjähriges Kind hat gegenwärtig einen Halsumfang von etwa 26 cm, sein Halsreif sollte einen Durchmesser von mindestens 93 mm aufweisen.³⁴ Ablesbar ist demzufolge, dass der Halsring mit Scheibenöse dem Mädchen von Distelhausen gut gepasst hatte, er sogar etwas „Spiel“ besaß. Bei längerer Lebensdauer des Mädchens hätte er durch einen etwas weiteren Ring ersetzt werden müssen, wollte man auf das Statussymbol nicht verzichten.

Bemerkenswerterweise sind beschädigte Halsreife gar nicht so selten Verstorbener mitgegeben worden: Sowohl der Silberreif aus dem Kindergrab 25 von Wyhl wie auch der Reif aus dem Frauengrab 6 von Basel, Gotterbarmweg, waren nicht funktionsfähig.³⁵ Beide Bestattungen sind etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts oder doch bald danach vorgenommen worden.³⁶

31 Die Information verdanke ich A. LERCH, Landesamt für Denkmalpflege.

32 Vgl. E. WAMERS, Der Runenreif aus Aalen. Arch. Reihe 17, Mus. Vor- u. Frühgesch. – Arch. Mus. Frankfurt am Main (Frankfurt 2000) 40.

33 Vgl. die Größe des silbernen Halsreifs aus dem Kindergrab 25 von Wyhl; sein Durchmesser liegt in geöffnetem Zustand nur wenig über 11 cm: FINGERLIN (Anm. 3) 522 f.

34 Auskunft J. WAHL, Landesamt für Denkmalpflege.

35 FINGERLIN (Anm. 3) 522 f. – E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweiz. Altde. N. F. 32, 1930, 148.

36 FINGERLIN (Anm. 3) 523; 527.

Halsringe mit Scheibenöse und Hakenverschlüssen aus umgebogenen Drahtenden³⁷ sind in südwestdeutschen Grabfunden des 5. Jahrhunderts relativ häufig. Aus Mädchen- und Frauengräbern sind 16 Exemplare bekannt (Liste 1).³⁸ Die Reife sind nahezu regelmäßig massiv-rundstabig, selten tordiert oder schräg mit Blechstreifen umwickelt. Nicht ein einziges Mal ist die Variante mit kantigem, verdicktem Mittelteil und Punzdekor belegt. Es scheint sich zu bestätigen, dass es sich bei dieser Variante um ein männliches Attribut handelt, das sehr wahrscheinlich germanischen Kriegern als Auszeichnung für ihre Verdienste bei den römischen Grenztruppen verliehen worden war.³⁹

Bei den Halsringen aus Frauengräbern dominieren die silbernen Ausführungen (12 Exemplare) die bronzenen (4 Exemplare) bei weitem. Auch hier ergibt sich ein bemerkenswerter Unterschied zu den Ringen mit Punzdekor, die sämtlich aus Bronze gearbeitet sind.⁴⁰ Die Inventare der Frauengräber mit Silberringen sind sehr viel aufwendiger ausgestattet als diejenigen mit Bronzeexemplaren. Erstere sind eindeutig Frauen der Oberschicht zuzuschreiben. Dennoch wird man auch die bronzenen Ringe – selbst die wenig qualitätvolle Arbeit des Distelhausener Mädchens – als bescheideneres Statussymbol – Kennzeichen besonderer sozialer Stellung der Toten – deuten dürfen.

Alle diese Ringe gehören einem Zeitraum von etwa hundert Jahren an (um 400 bis beginnendes 6. Jahrhundert n. Chr.).⁴¹ Auch hier ergibt sich eine Differenz zu den Bronzeringen mit punziertem Mittelteil, die mehrheitlich der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören dürften.⁴² Darüber hinaus unterscheidet sich die Verbreitung der Varianten (Abb. 7). Es erweist sich, dass eine Klassifizierung allein nach dem Merkmal des Verschlusses mit einer Scheibenöse nicht ausreicht, sondern im Detail Unterschiede zutage treten.

Völkerwanderungszeitliche Halsreife gibt es in Südwestdeutschland bisher erst aus drei Kindergräbern. Außer dem Distelhausener Kind hatte man einem Mädchen in Wyhl einen silbernen Reif umgelegt, als man es in der Mitte des 5. Jahrhunderts zur Ruhe bettete.⁴³ Darüber hinaus besaß ein elfjährig verstorbener Junge von Groß-Gerau einen tordierten Silberreif.⁴⁴ Er war schon etwa hundert Jahre früher, in der Mitte des 4. Jahrhunderts, bestattet worden.⁴⁵ Diesem Halsring fehlen beide Verschlussenden, deshalb ist er nicht einzuordnen. Er könnte mit birnenförmiger Öse ausgestattet gewesen sein, ähnlich dem bronzenen tordierten Reif von Altenburg aus einem Urnengrab der Stufe C2.⁴⁶

Der Armreif

Am linken Unterarm trug das Mädchen einen Bronzereif (Abb. 5,1). Dieser war möglicherweise ursprünglich nicht als Armreif konzipiert. Auf jeden Fall ist das Stück sekundär umgearbeitet. Vergleichbares ist mir nicht bekannt.

Ein Ende ist alt abgebrochen.⁴⁷ Der Querschnitt des Reifs ist zu knapp 75% rundstabig bis schwach kantig-rhombisch, dann gegen das originale Ende auf etwa 4 cm Länge rechteckig. Dieser Teil trägt

37 WAMERS (Anm. 32) 40 ff.; 81 ff. Nr. 16 bis 58.

38 Unberücksichtigt bleibt der Silberring aus Frauengrab 17 von Thalmässing (Bayern), weil er sekundär als Armring verwendet wurde: WAMERS (Anm. 32) 84 Nr. 43. – B. WÜHRER, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. *Europe médiévale* 2 (Montagnac 2000) 176 Nr. 395.

39 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 635 ff. – So auch WAMERS (Anm. 32) 64 ff. 69.

40 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 636.

41 Mit einem Schwerpunkt in den SD-Phasen 2 und 3 (460–510 n. Chr.), vgl. KOCH (Anm. 21) 46 Code X 12. – FINGERLIN (Anm. 3) 523. – Siehe auch die Angaben bei WAMERS (Anm. 32) Nr. 16 ff.

42 SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 636.

43 FINGERLIN (Anm. 3) 517. Das Alter des Mädchens ist ungeklärt, weil zu wenig Skelettmaterial erhalten ist.

44 J. MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburger). *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B/11* (Stuttgart 1987) 62 f. mit Taf. 38,6–11; 39.

45 H. BERNHARD, Studien zur spätrömischen Terra nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. *Saallburg Jahrb.* 40/41, 1984/85, 99.

46 HABERSTROH (Anm. 12) 75 mit Taf. 7,6.

47 Auskunft nach Autopsie von Restauratorin A. LERCH, Landesamt für Denkmalpflege.

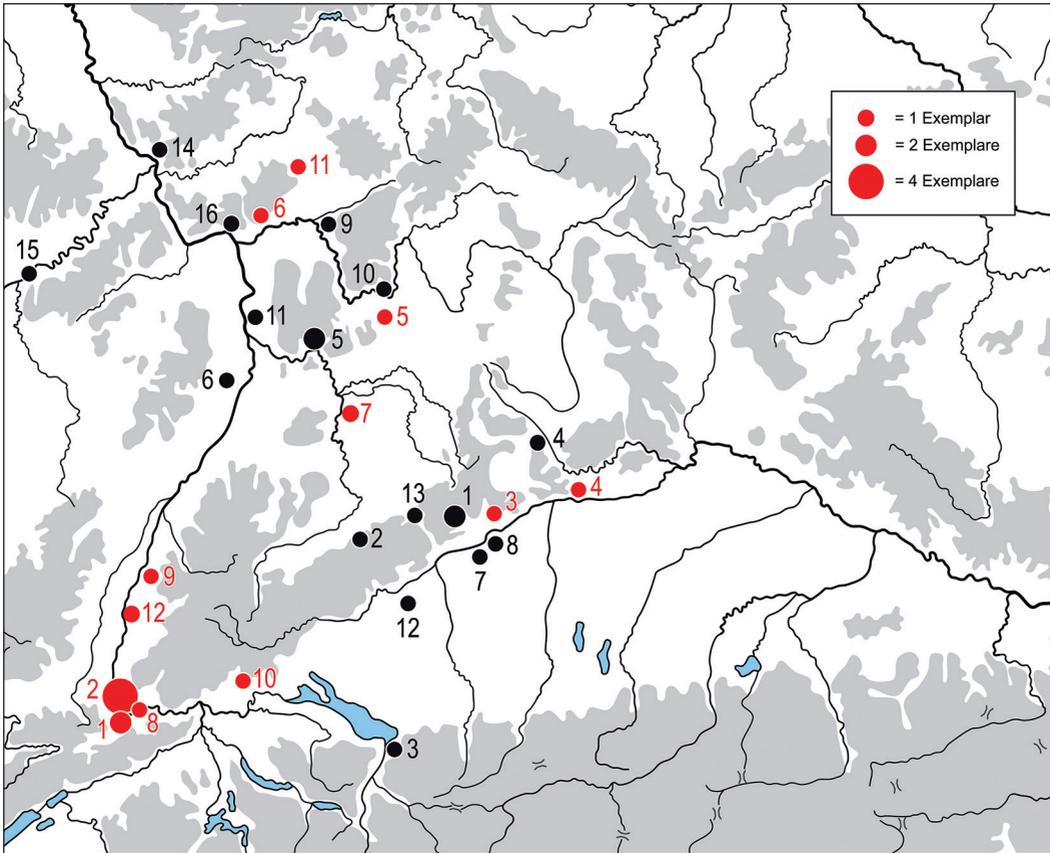


Abb. 7: Die Verbreitung der spätantiken und frühmerowingerzeitlichen Halsringe mit Scheibenöse in Mädchen- und Frauengräbern Südwestdeutschlands (rot). Gegenkartiert sind die Halsringe mit Punzdekor im Mittelteil (schwarz). Vgl. Liste 1.

auf der Oberfläche einseitig einen Dekor aus Querrillengruppen und Diagonalrillen, die Dreieckkerben trennen. Entfernt vergleichbar sind z. B. bronzene Armringe aus Kaiseraugst.⁴⁸ Der Reif endet in einem aufgebogenen knopfartigen Haken. Abnutzungsspuren lassen vermuten, dass dieser Haken zum Schließen des Reifs ehemals benutzt worden ist. Der innere Durchmesser des Reifs beträgt 3,5 bis 4 cm, der äußere 4,3 bis 4,8 cm.

Am ehesten wird man den Ring symmetrisch ergänzen dürfen, d. h. auf der linken Seite würden mindestens 4 cm, vielleicht aber auch mehr, fehlen. Mit dieser Größe scheidet sehr wahrscheinlich aus, dass es sich um das Fragment einer Ringfibel handelt.⁴⁹ Ein sehr viel wichtigeres Gegenargument ist, dass bei Ringfibeln der Querschnitt niemals wechselt. Er kann bandförmig, rhombisch, rund,

48 E. RIHA, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 10 (Augst 1990) 58 mit Taf. 19,542; 70,2884.

49 Vgl. E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 14 (München 1971) 55 f. mit Taf. 7,4; 43,22.- A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. *Saalburg Jahrb.* 29, 1972, 46 mit Taf. 31,1223-1231. - E. RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. *Forsch. Augst* 18 (Augst 1994) Taf. 48,3012-3017. - STEIDL (Anm. 11) 34 f. mit Taf. 62,85.4; 65,90.3; 76,12.13. - HABERSTROH (Anm. 12) 59 mit Taf. 38,14-17. - Siehe auch W. JOBST, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. *Forsch. Lauriacum* 10 (Linz 1975) 125 ff. mit Taf. 49-51; Ringfibeln mit einem äußeren Durchmesser von mehr als 5 cm sind selten. - Allgemein W.-R. TEEGEN, Die germanischen Ringfibeln der römischen Zeit. In: J. KUNOW (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. *Forsch. Arch. Land Brandenburg* 5 (Wünsdorf 1998) 339 ff.

oval, dreieckig etc. sein, aber ein Exemplar besitzt nicht mehrere Ausprägungen. Hinzu kommt, dass bei Ringfibeln, wenn sie einen Dekor tragen – was selten vorkommt –, dieser stets vollständig umläuft.⁵⁰ Exemplare mit Verzierungen nur vor den aufgerollten oder hakenartigen Enden sind mir nicht bekannt.

Bei dem Distelhausener Reif könnte es sich meines Erachtens um einen ehemals größeren Armring gehandelt haben, der für das Kind verkleinert wurde. Solche Praktiken sind aus merowingerzeitlichen Kindergräbern bekannt. B. WÜHRER konnte nachweisen, dass Ringe in „Erwachsenengröße“ durch Entfernen eines Endes und Zusammenbiegen Kinderarmen angepasst wurden oder aber Ringe, die für Erwachsene angefertigt worden waren, durch kräftiges „Verschlingen“ der Enden auf Kindergröße reduziert wurden.⁵¹ Denkbar ist auch, dass ein Teil eines Halsringes zugearbeitet wurde. Dieser Gedanke drängt sich auf, wenn man einen Halsreif vom Gräberfeld Bregenz vergleicht.⁵² Dieser Ring, ein Streufund, wurde wegen seines Dekors ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert. Er würde demzufolge chronologisch gut zum Grab von Distelhausen passen. Auch andernorts sind aus fragmentierten Scheibenösenhalsringen zusammengegebene Armringe nachgewiesen.⁵³

Der innere Durchmesser des Mädchenringes beträgt max. 4 cm. Die errechnete „kleinste kreisförmige Durchgreifgröße“ ist bei einem fünfjährigen Kind knapp 5,5 cm.⁵⁴ WÜHRER listet merowingerzeitliche Armringe der Altersgruppe infans I (bis einschließlich 7 Jahre) auf, deren Durchmesser etwa 2,5 bis weniger als 4 cm beträgt.⁵⁵ Das Mädchen von Distelhausen muss den Ring demzufolge schon mehrere Jahre getragen haben, er wurde ihm nicht erst für die Bestattung angelegt. Da der Ring absolut starr ist, konnte er nicht – wie mancher Silberreif⁵⁶ – zum Anlegen und Abstreifen aufgebogen werden, er saß fest am Arm.

Bronzener Armringsschmuck war während der römischen Kaiserzeit in der germanischen Tradition eher fremd.⁵⁷ Die Belege nehmen in der Völkerwanderungszeit und besonders während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erheblich zu.⁵⁸ Dies dürfte auf spätrömische oder auch donauländisch-ostgermanische Modeeinflüsse zurückzuführen sein.⁵⁹ Die Formen sind vielfältig, die metallenen Ausführungen mehrheitlich aus Bronze. Paariger Armschmuck ist rar; die Einzelstücke wurden nahezu regelmäßig am linken Arm getragen.⁶⁰

Verwandte hatten dem Mädchen von Distelhausen bereits im Kleinkindalter einen bronzenen Armreif angelegt, der ständig zu tragen war. Ohne Zweifel wollten sie mit diesem Attribut die besondere soziale Stellung des Kindes einer vornehmen Familie kennzeichnen. Zwei weitere Mädchen, die in frühalamannischer Zeit in Südwestdeutschland bestattet worden waren und deren Ausstattung über-

50 KELLER (Anm. 49) Taf. 74. – RIHA (Anm. 49) Taf. 48,3017. – JOBST (Anm. 49) Taf. 50,360; 51,367. – STEIDL (Anm. 11) Taf. 65,90.3. – B. SCHMIDT/J. BEMMANN, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. 61 (Halle/Saale 2008) Taf. 218,8. – Siehe auch R. KOCH, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: ANRW II 12.3 (Berlin, New York 1985) 510 Abb. 18,5.10.

51 WÜHRER (Anm. 38) 105 f. Außerdem nennt sie eine zum Armreif umgearbeitete Nadel aus einem Kindergrab von Saffig, Kr. Mayen-Koblenz, ebd. 106; 173.

52 M. KONRAD, Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997) 90 mit Taf. 83,1. – Vgl. auch einen Halsring von Lampertheim: MÖLLER (Anm. 44) 88 mit Taf. 59,4; 136,6.

53 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 50) Taf. 18,29/2.2. – Auch Grab 17 von Thalmässing, Kr. Roth, enthielt einen zum Armring verschlungenen Halsreif: WÜHRER (Anm. 38) 176 Nr. 395.

54 Für diese Information danke ich J. WAHL, Landesamt für Denkmalpflege.

55 WÜHRER (Anm. 38) 105 mit Abb. 103. – Siehe auch D. BEILHARZ, Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 121 (Stuttgart 2011) 93, BEILHARZ führt aus Grab 59 einen Armreif mit max. 4,1 cm Durchmesser an, der einem etwa 18 Monate alten Mädchen gehörte.

56 H. SCHACH-DÖRGES, Zu einigen Kolbenarmringen mit Querrillendekor der älteren Merowingerzeit. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 316 f.

57 T. CAPELLE, RGA² Bd. 1 (Berlin, New York 1973) 424 f. s. v. *Armring*.

58 Das wird deutlich, wenn man die Inventare der mitteldeutschen Körpergräber zu Rate zieht: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 50). – BEMMANN (Anm. 27) Abb. 9.

59 KOCH (Anm. 50) 484.

60 Vgl. SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 50) Taf. 66,63/29; 68,63/36; 116,83/2; 137,99/76; 140,107; 185,127/2; 187,127/3.

durchschnittliches Milieu verrät, waren ebenfalls mit Armringeschmuck versehen. Beide waren schon früher verstorben: das etwa dreijährige Kind von Gundelsheim um 300 n. Chr., das ca. zwölfjährige Mädchen von Salem ungefähr hundert Jahre später.⁶¹

Der Kamm

Der kleine einzelige Dreilagenkamm aus Bein (Abb. 8,1) lag etwa 30 cm nordwestlich des Schädels der Toten (Abb. 4). Er wurde erst beim Abtragen der Grubenverfüllung entdeckt,⁶² deshalb ist seine exakte Befundsituation nicht dokumentiert. Die Lage der Kämmen in spätrömzeitlichen Körpergräbern variiert,⁶³ die Beigabe im Kopf-Schulter-Bereich ist häufig belegt. Da der Kamm im Grab von Distelhausen relativ weit entfernt vom Kopf des Mädchens deponiert war, dürfte er kaum als Steckkamm, welcher der Frisur Halt gegeben hatte, zu deuten sein. Gerade für kurze Dreilagenkämmen der jüngeren Kaiser- und Völkerwanderungszeit, die sich an und unter dem Schädel fanden, ist diese Erklärung überzeugend vorgeschlagen worden.⁶⁴ Der Kamm von Distelhausen zählt mit seiner maximalen Breite von 8,2 cm und einer Höhe von ca. 5 cm zu den zierlichsten Exemplaren.⁶⁵ Ob dies mit dem jungen Alter der Verstorbenen zu erklären ist, bleibe dahingestellt. Er besitzt relativ steile dreieckige Griffplatten, die an den Seiten unten stumpf enden. Beide Seiten sind vollständig mit einfachen Kreisäugen dekoriert. Nur einseitig ist unterhalb des Scheitels ein Punkt mit (unvollständigem) Doppelkreis eingeschnitten. Die Deckplatten sind an den unteren Kanten angesägt, demzufolge wurden die Zähne erst nach der Zusammensetzung des Kammes angebracht. Die drei Schichten werden durch zwölf nicht völlig regelmäßig gesetzte eiserne Nieten zusammengehalten.⁶⁶ Die kräftigere Mittellage besteht wahrscheinlich⁶⁷ aus vier Zahnplättchen, welche die gesamte Fläche bis zur Scheitellinie ausfüllen. Es fehlen demnach separate Keilstücke. Die beiden kleinen äußeren Plättchen sind mit den Deckplatten durch je zwei Nieten verbunden. Die größeren beiden Innenplättchen werden hingegen durch je vier Nieten zusammengehalten. Die Konstruktion der Innenplatten von einreihigen Kämmen mit dreieckigem Griff variiert. Doch gibt es aus Südwestdeutschland Exemplare mit einem ähnlichen Aufbau wie bei dem Kamm von Distelhausen.⁶⁸ Bei Dreilagenkämmen mit kreissegmentförmigen Griffplatten dominiert eine andere Version: In der Regel sitzt im oberen Bereich ein Keilstück, das beide Deckplatten auf Distanz hält. Die kurzen separaten, oft nur etwa 1 cm breiten Zahnplättchen sind jeweils durch einen Niet befestigt.⁶⁹ Die Stärke der Zähne des Kammes von Distelhausen beträgt ca. 1 mm. Die äußeren Plättchen mit je sieben Zähnen enden schräg und sind aufsteigend angesägt. Die Endstücke sind dadurch recht kompakt und die Randzähne mit 5 mm erheblich breit. Insgesamt besaß der Kamm ursprünglich 38 etwa gleichmäßige Zähne, von denen jetzt ein Drittel ausgebrochen ist.

61 R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart, Aalen 1978) 147 f. 164. – H. SCHACH-DÖRGES, „Zusammengespülte und vermengte Menschen“. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen (Stuttgart 1997) 99 Abb. 85.

62 Auskunft des Ausgräbers M. WEBER, Landesamt für Denkmalpflege.

63 H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 617 Abb. 2 (Grab 1: westlich der Kniegelenke); 623 Abb. 8 (Grab 2: 70 cm östlich des Schädels). – PESCHECK (Anm. 10) 18 Abb. 11 (Gerlachsheim Grab 3/4: neben dem linken Oberarm). – FINGERLIN (Anm. 3) 509 mit Abb. 7 (Wyhl Grab 4: „unter der Schädelkalotte, ziemlich weit oben am Hinterkopf“). – B. WÜHRER, Zur Kammebeigabe im frühmittelalterlichen Bayern. Bayer. Vorgeschbl. 76, 2011, 251 ff. mit Tab. 1.

64 H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992) 9.

65 H. SCHACH-DÖRGES, Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 681.

66 Eiserne Nieten sind typisch für südwestdeutsche Kämmen mit dreieckigen Griffplatten, während an Kämmen mit kreissegmentförmigen Griffplatten bronzene dominieren, vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 65) 668; 681.

67 Eine Röntgenaufnahme im Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen brachte kein eindeutiges Ergebnis.

68 SCHACH-DÖRGES (Anm. 65) 682 f. bes. Abb. 20; 24; 25.

69 Ebd. 663 ff. mit Abb. 1; 9; 11; 12; 14; 15.

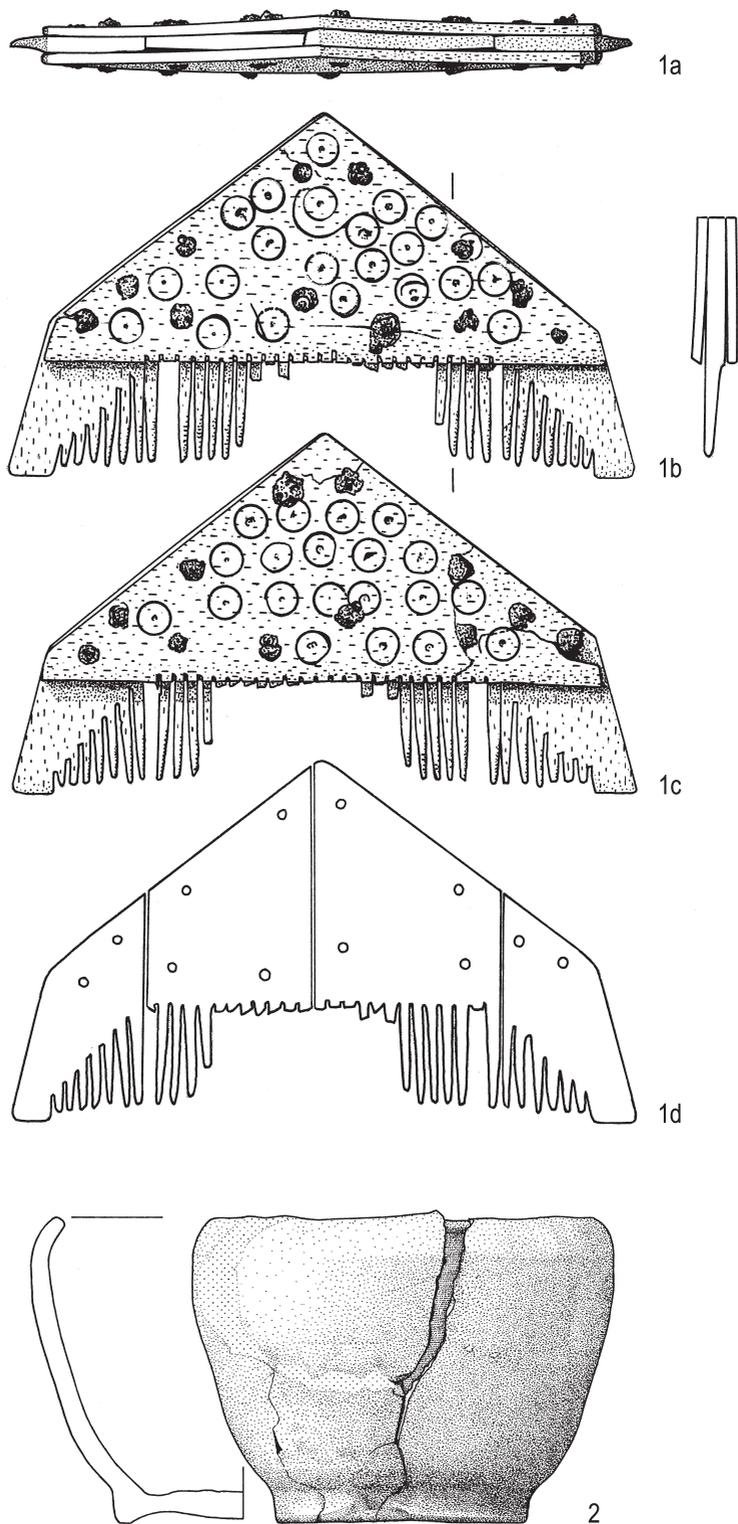


Abb. 8: Distelhausen. 1 Ansichten und Konstruktion des Dreilagenkamms; 2 Kumpf mit deutlichem Fehlbrand. 1 Bein; 2 Keramik. 1 M 1:1; 2 M 1:2.

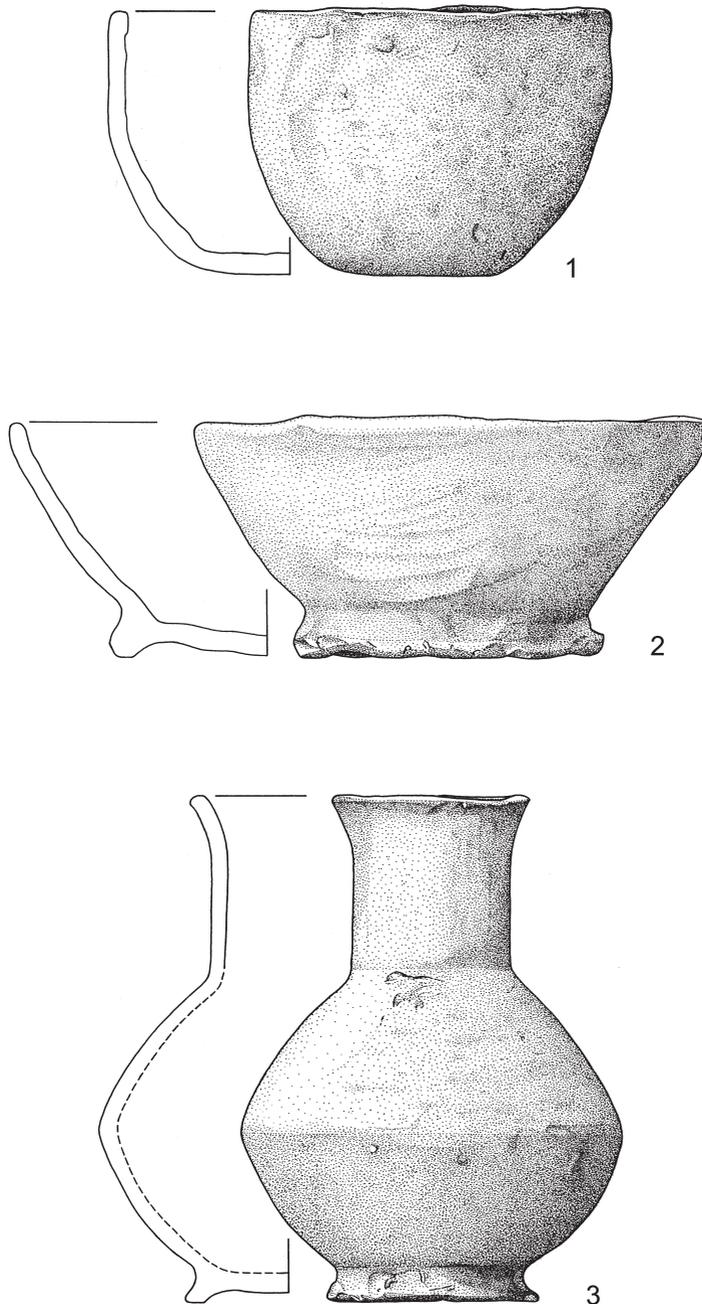


Abb. 9: Distelhausen. Das Ess- und Trinkservice aus dem spätantiken Mädchengrab. Keramik. M 1:2.

Der Kamm von Distelhausen entspricht in Größe, Kontur und Dekor erstaunlich gut demjenigen aus Grab 3 von Hockenheim (Rhein-Neckar-Kreis).⁷⁰ Dieser ist in das letzte Viertel des 4. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert worden. Kein typologisches Merkmal erlaubt darüber hinaus eine genauere zeitliche Einordnung.

⁷⁰ SCHACH-DÖRGES (Anm. 65) 683; 685 Abb. 19,2.

Das Tongeschirr

Dem Mädchen von Distelhausen hatte man vier Tongefäße ins Grab gestellt. Drei waren eng nebeneinander gruppiert, sie standen westlich vom rechten Arm (Abb. 4). Es sind die Flasche, ein kleiner Kumpf und die Schale mit Standring. Dieses Ensemble kann als Ess- und Trinkservice gedeutet werden. Ein zweiter, etwas größerer Kumpf fand sich ca. 25 cm weiter nordwestlich, und zwar verkippt mit dem Bruch nach unten.

Der Umfang von Geschirrbeigaben in Körpergräbern der jüngeren römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit Süddeutschlands ist unterschiedlich, vier und mehr Gefäße sind keineswegs ungewöhnlich.⁷¹ Mit Beginn der Merowingerzeit erlischt die Sitte der reichen Gefäßbeigabe, religiöse Vorstellungen müssen sich verändert haben.

Die Platzierung der Geschirrsätze unterliegt keinen Regeln: Sie können sowohl westlich wie östlich des Skelettes aufgereiht sein, sich am Kopf- wie auch am Fußende befinden. Häufig ist ein Gefäß isoliert vom Geschirrensemble deponiert worden – ähnlich wie in Distelhausen –, ohne dass sich eine Erklärung ablesen ließe, weil es sich um ganz unterschiedliche Behältnisse handelt.⁷² Der Befund von Distelhausen ist dem des sehr viel älteren Frauengrabes von Karben-Rendel ähnlich. Dort waren vier Tongefäße westlich der Toten neben dem rechten Knie abgestellt worden, eine Tonschale aber „im Bereich des Kopfendes der Bestattung“.⁷³

Die Mitgabe eines Essservice wie in Distelhausen – bewusst komponiert aus Krug bzw. Flasche, Becher oder Trinkschale und Schüssel – ist bei Grabfunden der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts häufiger zu beobachten.⁷⁴ Die Sitte dürfte auf römische Einflüsse zurückzuführen sein. Freilich ist die bescheidene Ausführung des Distelhausener Ensembles bemerkenswert: Alle Gefäße sind freihandgeformt, während anderwärts provinzialrömischer Import oder doch wenigstens germanische Drehscheibenware in Körpergräbern nicht ungewöhnlich sind. Hinzu kommt, dass Brandgräber, die 1986 in unmittelbarer Nähe des Mädchengrabes untersucht werden konnten, durchaus Drehscheibenkeramik enthielten.⁷⁵ Doch steht das schlichte keramische Inventar von Distelhausen nicht isoliert.⁷⁶ Zu bedenken ist außerdem, dass Drehscheibenware im Keramikspektrum frühalamannischer Siedlungen häufig einen äußerst geringen Anteil stellt.⁷⁷ K. FRANK postulierte an der mittleren Tauber eine Werkstatt für graue Nigra. Ausschlaggebend für diese Vermutung war der auffallend hohe Prozentsatz (25 %) an qualitativvoller Nigra in Siedlungskomplexen von Königshofen

71 SCHACH-DÖRGES (Anm. 63) 647 f. – PESCHECK (Anm. 10) 18 Abb. 11; 19 Abb. 12. – R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, Abb. 5; 8; 26. – STEIDL (Anm. 11) 16 f. – HABERSTROH (Anm. 12) Taf. 12; 13; 111.

72 SCHACH-DÖRGES (Anm. 63) 617 Abb. 2; 623 Abb. 8. – PESCHECK (Anm. 10) 17 Abb. 9. – STEIDL (Anm. 11) 217; 256 f. mit Abb. 39; 269 f. – Vgl. einen entsprechenden Befund im Grab 2 von Emersleben: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 50) Taf. 12: Eine Flasche lag neben dem Kopf, die anderen Gefäße standen zu Füßen. Insofern ist der Befund vergleichbar demjenigen von Reichelsheim (STEIDL [Anm. 11] 269 f.), wengleich große Qualitätsunterschiede bestehen.

73 STEIDL (Anm. 11) 256 f. mit Abb. 39.

74 D. ROSENSTOCK, Völkerwanderungszeitliche Körpergräber aus Dettingen. Arch. Jahr Bayern 1984, 128 ff. mit Abb. 91. – R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 11 f. – TEICHNER (Anm. 3) 43; 214 f. mit Taf. 51; 67 (Grab 214). – HABERSTROH (Anm. 12) 82 mit Taf. 12.

75 FRANK (Anm. 12) 180.

76 STEIDL (Anm. 11) 270 (Reichelsheim Grab 4); 257 (Karben-Rendel). – S. SPORS-GRÖGER, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 17 (Sigmaringen 1997) Abb. 16; 17 (Altendorf Gräber 74, 79); Abb. 24,1–5 (Reutlingen). – TEICHNER (Anm. 3) 43 (Kahl Grab 214).

77 G. BALLE, Germanische Gefäßkeramik aus der frühalamannischen Siedlung von Bietigheim „Weilerlen“. In: S. BIEGERT u. a. (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 184. – S. JÄGER, Frühalamannische Siedlungsspuren in Flehingen ‚Kreuzgarten/Beim Seele‘, Gde. Oberderdingen, Lkr. Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 419.



0 5 cm



0 5 cm



0 5 cm

Abb. 10: Distelhausen. Standringschale und Flasche aus dem Mädchengrab.

Abb. 11: Distelhausen. Die beiden Kümpe des Mädchengrabes.

und Igersheim.⁷⁸ Für die Datierung der Produktion schlug er die Zeit von der Mitte des 4. bis ins beginnende 5. Jahrhundert vor. „Während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verschwindet die frühere Formenvielfalt fast vollständig.“ Sind chronologische Gründe verantwortlich für das Fehlen der Drehscheibenware im Mädchengrab von Distelhausen?

Die kleine robuste Flasche ist vorzüglich erhalten (Abb. 9,3; 10,2); sie ist von Hand frei geformt. Kennzeichen sind ein niedriger Standring, gerundet-doppelkonischer Korpus, zylindrischer Hals mit wenig ausschwingendem, gerade abgestrichenem Rand (H. ca. 11 cm; Bodendm. 5,5 cm; Mün-

⁷⁸ K. FRANK, Spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik aus der Region an Main und Tauber. In: J. BEMMANN u. a. (Hrsg.), Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 13 (Bonn 2011) 175 ff. bes. 183 f. 193.

dungsdm. 5 cm). Die Oberfläche ist gut geglättet und dunkelgrau. Steinchen und Quarzpartikel der Magerung drücken durch. Das Gefäß ist unverziert.

Flaschen sind aus Siedlungen und Grabfunden der spätrömischen Kaiserzeit in Süddeutschland vielfach belegt.⁷⁹ Die Variationsbreite hinsichtlich Größe, Kontur und Dekor ist groß. Gefäße ohne jegliches Ornament sind eher selten.⁸⁰ Vergleichbar mit der Distelhausener Flasche ist vor allem ein Gefäß von Ravensburg, darüber hinaus nur sparsam verzierte Flaschen, z. B. aus Grab 3 von Hockenheim, Grab 4 von Reichelsheim und aus dem Knabengrab von Groß-Gerau.⁸¹ Alle diese Funde werden in das 4. und bis in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts datiert.⁸² Einigkeit besteht in der Annahme, dass die Flaschen der Alamannia in engmündigen Gefäßen der elbgermanischen Kultur wurzeln.⁸³ Sie sind verwandt mit Keramik, die auch als Pokal oder Becher bezeichnet wurde.⁸⁴ Auch die konische Schale mit Standring ist vollständig erhalten (Abb. 9,2; 10,1). Sie ist ebenso wie alle anderen Gefäße aus dem Distelhausener Grab handgeformt und unverziert (H. ca. 6 cm; Bodendm. 7,5 cm; Mündungsdm. 13,5 cm). Das Schälchen ist nicht sehr sorgfältig gearbeitet. Am Standring sind Spuren der Fingerkniffe zu beobachten, mit denen dieser herausgeformt worden ist. Der Ton ist kräftig mit Steinchen und Quarzpartikeln gemagert. Die Oberfläche ist außen geglättet, dunkelgrau bis braun fleckig, innen beigebraun-rötlich.

Schalen mit konischer bis gewölbter Wandung – die Übergänge sind fließend – und Standring, -boden oder -platte sind aus Siedlungen und Grabfunden frühalamannischer Zeit reichlich belegt.⁸⁵ In den Siedlungen Bietigheim „Weilerlen“ und Flehingen „Kreuzgarten/Beim Seele“ machen sie annähernd die Hälfte des Gesamtmaterials an frei aufgebauter Keramik aus.

Die Wurzeln dieser Gefäßform liegen in der elbgermanischen Kultur. In der Alamannia gibt es Belege aus der Zeit um 300 n. Chr. bis weit in das 5. Jahrhundert hinein.⁸⁶ Die schlichte Gebrauchsform ist deshalb für chronologische Erwägungen nicht geeignet.

Der kleine Kumpf, der neben Flasche und Fußschale platziert war, könnte als Trinkbecher gedient haben (Abb. 9,1; 11,1). Der Standboden ist nicht ausgeprägt, die Wandung gewölbt, der Randmäßig eingezogen und waagrecht verstrichen. Der Ton ist kräftig gemagert mit zahlreichen Quarzpartikeln, die Oberfläche nur grob verstrichen, nicht geglättet und dunkelgrau-fleckig (H. 6,5 cm; Mündungsdm. ca. 9 cm). Die Größenvariation dieser schlichten Gefäßform ist beträchtlich, auch Details der Boden-, Korpus- und Randgestaltung wechseln.⁸⁷ Gut vergleichbar ist ein kleiner Kumpf von Echzell, Wetteraukreis,⁸⁸ der als Einzelfund überliefert ist. „Die einfache, in fast allen Kulturen

79 Übersicht bei SPORS-GRÖGER (Anm. 76) 72 ff. – Außerdem STEIDL (Anm. 11) 98 f. – TEICHNER (Anm. 3) 114 ff. – Vor allem M. HEGEWISCH, Pläntz. Ein kaiser- und völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Kreis Ostprignitz-Ruppin. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 7 (Bonn 2007) 138 ff. bes. 170 ff. – Bemerkenswert ist der relativ geringe Anteil dieser Gefäßgattung im keramischen Gesamtspektrum der Siedlung von Bietigheim, vgl. BALLE (Anm. 77) 188 f. mit Abb. 3. – JÄGER (Anm. 77) 388 bes. 401 ff.

80 z. B. TEICHNER (Anm. 3) Taf. 51,3. – STEIDL (Anm. 11) Taf. 42,41 A 9. – Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 415 mit Taf. 231 E2. Datierung des Grabfundes (?) dort sicher zu spät; vgl. STEIDL (Anm. 11) 96 f. – Auch JÄGER (Anm. 77) 402.

81 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 231 E2. – SPORS-GRÖGER (Anm. 76) Abb. 21,3; 23,4. – ROEREN (Anm. 71) Abb. 5,3,4.

82 SPORS-GRÖGER (Anm. 76) 75. – STEIDL (Anm. 11) 98. – HEGEWISCH (Anm. 79) 171.

83 KELLER (Anm. 26) 33 f. mit Abb. 3. – SPORS-GRÖGER (Anm. 76) 72. – STEIDL (Anm. 11) 98. – HEGEWISCH (Anm. 79) 170 ff. – JÄGER (Anm. 77) 404 ff.

84 H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970) 109 f. mit Taf. 23,5. – SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 50) 19 mit Taf. 6,12.2.3; 25 mit Taf. 13,5.

85 SCHACH-DÖRGES (Anm. 63) 648 mit Abb. 6,6; 18,3,4; 21,14–16. – SPORS-GRÖGER (Anm. 76) 54 ff. Die Differenzierung in 12 Typen ist nicht wirklich gewinnbringend. – STEIDL (Anm. 11) 98. – TEICHNER (Anm. 3) 121 f., dort als Nöpfe bezeichnet. – BALLE (Anm. 77) 186 ff. Typ III,2 mit Abb. 2,2; 3. – JÄGER (Anm. 77) 388; 398 ff.

86 STEIDL (Anm. 11) 98. – JÄGER (Anm. 77) 399 f.

87 Übersicht bei SPORS-GRÖGER (Anm. 76) 86 ff. – STEIDL (Anm. 11) 97 f. – TEICHNER (Anm. 3) 118 f. – Ausführlich zu elbgermanischen Kumpfen HEGEWISCH (Anm. 79) 123 ff. – JÄGER (Anm. 77) 410 ff.

88 STEIDL (Anm. 11) Taf. 32,29 A.

und Epochen wiederkehrende Form (ist) .. in chronologischer und ethnischer Hinsicht kaum auswertbar.“⁸⁹

Wenig größer ist der abseits der Gefäßgruppe deponierte Kumpf, der umgekippt aufgefunden wurde. Eine ausgebrochene Randscherbe befand sich im Inneren (Abb. 8,2; 11,2). Es handelt sich offenbar um einen Fehlbrand: Die Wandung ist vom Rand bis zum Boden gerissen. Kennzeichen dieses Gefäßes sind ein unsauber und nur teilweise herausgearbeiteter niedriger Standring, gewölbte Wandung mit größter Weite kurz vor der kräftiger einziehenden Mündung (H. ca. 8 cm; Bodendm. 6 cm; Mündungsdm. 10 cm). Auch dieser Ton ist reichlich gemagert, die Oberfläche aber außen ähnlich wie bei der Flasche fein geglättet und anthrazitfarben. Innen ist sie nur grob verstrichen, vor allem der Boden uneben belassen.

Dieses Gefäß war im Haushalt nicht zu gebrauchen, es war streng genommen Abfall. Warum hatte man es dennoch dem Mädchen ins Grab gegeben? Hatte es feste Nahrung enthalten? Wegen seines Defektes gehörte es verständlicherweise nicht zum Ess- und Trinkservice der Toten, sondern lag abseits.

Ein birituelles Gräberfeld?

Im Frühjahr 1986 wurden auf der Parzelle 5628 nordwestlich von Distelhausen (Abb. 3) acht Brandgräber beobachtet, deren Inhalt hochgepflügt worden war. Sie wurden eingemessen und ihr Inhalt geborgen. Sie lagen weitläufig verstreut auf einer Fläche von etwa 50 mal 15 m. Im Herbst des darauffolgenden Jahres fanden sich bei einer Probegrabung ebendort Reste eines weiteren Brandgrabes, das durch den Pflug weit auseinandergezogen worden war. Nach Aussage der Ausgräber sei mit weiteren Brandgräbern zu rechnen. K. FRANK datierte die Gräber in einem Vorbericht „mit aller Vorsicht in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts oder in das 4. Jahrhundert n. Chr.“⁹⁰

Das 2012 entdeckte Mädchengrab lag dicht benachbart am südlichen Ende der Parzelle 5632. Diese Parzelle wurde weitgehend freigelegt (Abb. 3). Außer einem Grab der Glockenbecherkultur fanden sich eisenzeitliche Siedlungsgruben, aber keine weiteren Befunde der spätrömischen Kaiser- oder Völkerwanderungszeit. Natürlich liegt der Gedanke nahe, das Mädchengrab in Zusammenhang mit den Brandgräbern zu sehen und das Gräberfeld als birituell zu klassifizieren. Gerade aus dem mainfränkischen Gebiet sind birituelle Friedhöfe mehrfach belegt.⁹¹ Wichtigste Voraussetzung für die Deutung ist allerdings, dass es gelingt, die Gleichzeitigkeit von Brand- und Körpergräbern nachzuweisen. Für die Gräberfelder von Kahl, Altendorf und auch Lampertheim ist dieser Nachweis erbracht.⁹² Doch warnen andere Beispiele vor einer raschen Entscheidung. Auf dem Begräbnisplatz von Frankfurt a. M.-Praunheim ‚Ebel‘ wurden Brandgräber der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts entdeckt. In der näheren Umgebung lagen Körpergräber der spätrömischen Kaiser- bis Merowingerzeit. Vorläufig besteht zwischen den Brand- und Körpergräbern eine chronologische Lücke von etwa fünfzig Jahren. Ob diese auf mangelnder Fundbeobachtung beruht und doch von einer kontinuierlichen Belegung des Friedhofes von der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in das 7. Jahr-

89 STEIDL (Anm. 11) 97.

90 FRANK (Anm. 12) 179 f. – Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 88 f.

91 TEICHNER (Anm. 3) 32 f. mit Abb. 5 u. Beil. 2. – HABERSTROH (Anm. 12) 31 ff. – STEIDL (Anm. 11) 15. – Außerdem MÖLLER (Anm. 44) 62 ff. (Groß-Gerau „Schindkaute“). – F. BEHN, Ein vorfränkisches Gräberfeld bei Lampertheim am Rhein. Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56 ff. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 7) 639 ff. mit Abb. 10–12. – Siehe auch J. BEMMANN/H.-U. Voss, Anmerkungen zur Körpergrabsitte in den Regionen zwischen Rhein und Oder vom 1. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. In: A. FABER u. a. (Hrsg.), Körpergräber des 1. bis 3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Schr. Arch. Mus. Frankfurt 21 (Frankfurt am Main 2007) 158 ff. bes. 162.

92 TEICHNER (Anm. 3) 132 ff. (Belegungsphasen 2 u. 3). – HABERSTROH (Anm. 12) 31 f. In Altendorf (Grab 74) ist sogar eine birituelle Doppelbestattung nachgewiesen: Es fand sich das Skelett einer adulten Frau und in der Grabverfüllung der Leichenbrand eines Kindes (ebd. 31; 145). – MÖLLER (Anm. 44) 79 ff. (Lampertheim). – H. AMENT, RGA² 17 (Berlin, New York 2001) 595 s. v. *Lampertheim*.

hundert auszugehen ist, bleibt ungeklärt.⁹³ Auf einer Nekropole von Westendorf, Kr. Augsburg, lagen mittelkaiserzeitliche Brandgräber neben spätantiken Körpergräbern.⁹⁴ Offensichtlich ist ein bestimmtes Gelände wegen seiner Lage zu unterschiedlichen Zeiten von verschiedenen Bevölkerungsgruppen als Bestattungsort ausgewählt worden.

Ein sicheres Urteil darüber, ob auf dem Fundplatz von Distelhausen Belegungskontinuität besteht, ist auch deshalb schwer zu entscheiden, weil im 4. und frühen 5. Jahrhundert sowohl Brand- wie auch Körperbestattungen oft sehr weit auseinanderliegen.⁹⁵ Nur eine systematische Untersuchung größerer Flächen kann Gewissheit über den Charakter eines Bestattungsortes bringen. Gerade an diesen Voraussetzungen fehlt es aber im Taubertal.

Das Mädchengrab von Distelhausen dürfte in der ersten Hälfte oder gegen Mitte des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein, die Brandgräber eher im 4. Jahrhundert. Solange nicht weitere aussagekräftigere Befunde vorliegen, wird man nicht entscheiden können, ob es sich tatsächlich um ein „einsames Mädchen“ handelt.⁹⁶

Der Ausblick

Das klimatisch wie geologisch und geographisch außerordentlich begünstigte mittlere Taubertal⁹⁷ ist in allen vor- und frühgeschichtlichen Perioden dicht besiedelt gewesen. Die Siedlungszeugnisse auch aus frühgeschichtlicher Zeit haben sich in den vergangenen Jahrzehnten vor allem durch intensive Feldbegehungen ehrenamtlicher engagierter Heimatforscher und Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege erheblich vermehrt. In den letzten fünfzehn Jahren ist wiederholt unter verschiedenen Aspekten die Besiedlungsgeschichte des Taubertals vom 1. bis zum 5. Jahrhundert diskutiert worden,⁹⁸ so dass ein lebendiges Bild entstanden ist. Es mangelt aber an großflächigen Ausgrabungen und der systematischen Publikation der vielen Lesefunde und kleineren Sondagen.

93 STEIDL (Anm. 11) 15; 231.

94 W. CZYSZ, Ein spätrömisches Waffengrab von Westendorf, Lkr. Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 261 ff. mit Abb. 2.

95 TEICHNER (Anm. 3) Beil. 2. – STEIDL (Anm. 11) 231 mit Abb. 31. – JÄHRLING (Anm. 10) 391. – BEHN (Anm. 91) 56 ff. mit Abb. 2.

96 So THIEL (Anm. 4).

97 Überzeugende Darstellung bei C. OEFINGER, Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Taubertal bei Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 70 ff.

98 K. FRANK, Die germanische Besiedlung im Vorfeld des Obergermanischen Limes in Baden-Württemberg vom 2. bis 5. Jahrhundert n. Chr. In: TH. FISCHER u. a. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 14 (Köln, Brno 1999) 69 ff. – Ders., Zwei germanische Siedlungen des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Vorfeld des obergermanischen Limes im nordöstlichen Baden-Württemberg. In: Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 171 ff. – Ders., Bedrohliche Gegner? Wankelmütige Nachbarn im Norden. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), IMPERIUM ROMANUM. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 142 ff. – Ders. (Anm. 78) 175 ff. – Siehe auch B. STEIDL, Die germanische Siedlung Gaukönigshofen (Lkr. Würzburg) vor dem Hintergrund der kaiserzeitlichen Besiedlung Mainfrankens – erste Ergebnisse der Ausgrabungen 1994–1996. In: C. BRIDGER/C. VON CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. BAR Internat. Ser. 678 (Oxford 1997) 73 ff. – Ders., Die Siedlungen von Gerolzshofen und Gaukönigshofen und die germanische Besiedlung am mittleren Main vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. In: A. HAFFNER/S. v. SCHNURBEIN (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Kolloqu. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 95 ff. – S. v. SCHNURBEIN, Germanen und Römer im Vorfeld des Obergermanischen Limes. Ber. RGK 87, 2006, 19 ff. – Ders., Ausblick. In: A. ABEGG/D. WALTER (Hrsg.), Die Germanen und der Limes. Röm.-Germ. Forsch. 67 (Mainz 2011) 370 ff. – R. KELLER, Jenseits des Limes – Germanen der Römischen Kaiserzeit im Taubertal. In: BIEL u. a. (Anm. 3) 207 ff. – Ders., Königshofen im Taubertal – ein Siedlungsplatz in Zeiten des Umbruchs. Arch. Deutschland 2013/1, 8 ff. – M. REUTER, Das Ende des obergermanischen Limes. Forschungsperspektiven und offene Fragen. In: TH. FISCHER (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. ZAKMIRA – Schr. 8 (Wiesbaden 2012) 307 ff. v. a. 317 ff.



Abb. 12: Die Fundstellen des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im Main-Tauber-Kreis. Vgl. Liste 2. Kartengrundlage: Reliefkarte des Landes Baden-Württemberg 1:600.000. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (<http://www.lgl-bw.de>) Az.: 2851.3-A/218.

Für die mittlere römische Kaiserzeit (zweite Hälfte des 2. und erste Hälfte des 3. Jhs.) sind im Taubertal zwischen Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim beiderseits des Flusses zahlreiche germanische Siedlungen nachgewiesen.⁹⁹ Es fehlen bisher Bestattungen dieser dem rhein-weser-germanischen Kulturkreis angehörenden Bevölkerung. „Kontakte in die römischen Gebiete müssen

⁹⁹ FRANK (Anm. 98, 2000) 172 Abb. 1.

von Anfang an geknüpft worden sein.“ „Über Generationen hinweg lässt sich ein immer enger werdender Kontakt der beiden Gruppen beobachten, eine friedliche Koexistenz kann hier sicher vorausgesetzt werden.“ „Mit der endgültigen Aufgabe des obergermanischen Limes spätestens 259/60 wurden anscheinend auch die germanischen Hofstellen und Siedlungen an der Tauber verlassen.“¹⁰⁰ Schon bald nach Beginn des 4. Jahrhunderts haben sich elbgermanische Siedler im Taubertal niedergelassen. Das Fundstellennetz ist besonders an der mittleren Tauber nördlich von Tauberbischofsheim bis südlich von Lauda-Königshofen für das 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts erstaunlich dicht geknüpft (Abb. 12).¹⁰¹ Siedlungen reihen sich wie Perlen einer Schnur vor allem auf den lößbedeckten Niederterrassen des östlichen Ufers der Tauber. Aber auch kleine Nekropolen mit Körper- und Brandgräbern sind nachgewiesen. Sie zeugen von einem beachtlichen Wohlstand zumindest eines Teiles der Bevölkerung schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.¹⁰² Der Tauschhandel mit dem provinzialrömischen Gebiet muss relativ große Bedeutung gehabt haben, denn Güter aus den Provinzen finden sich auch in schlichten Brandgräbern und Siedlungen des 4./frühen 5. Jahrhunderts.¹⁰³

Aus der späten römischen Kaiserzeit kennen wir aus dem mittleren Taubertal bisher fünf Körpergräber von Mädchen bzw. Frauen.¹⁰⁴ Ihnen stehen nur zwei Männergräber gegenüber.¹⁰⁵ Hängt es mit den unruhigen Zeiten zusammen, dass die Männer im Kampf andernorts gefallen sind und nicht in der Heimat begraben werden konnten?

Die Frauen- und Mädchengräber von Gerlachsheim, Distelhausen und Werbach – alle am östlichen Ufer der Tauber gelegen – (Abb. 12) sind in der Luftlinie nur wenig mehr als 10 km voneinander entfernt. Alle Verstorbenen gehörten sozial angesehenen Familien an.¹⁰⁶ Das reiche Doppelgrab von Gerlachsheim dürfte in der ersten Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt worden sein. Die Dame von Werbach verstarb im beginnenden 5. Jahrhundert, das kleine Mädchen von Distelhausen wenige Jahrzehnte später. Die Ausstattung des Kindes ist bescheidener. Ob dies nachlassender ökonomischer Stärke geschuldet ist oder andere Aspekte der Bestattenden ausschlaggebend waren, bleibt Spekulation. Festzuhalten ist, dass die Bestattungen von Gerlachsheim und Werbach elbgermanische Traditionen bezeugen, die Ausstattung des Mädchens von Distelhausen sich unterscheidet. Sind chronologische oder ethnische Gründe dafür verantwortlich? Das vielfältige archäologische Material der Völkerwanderungszeit aus dem mittleren Taubertal beleuchtet schlaglichtartig die spannende historische Situation. Eine systematische Fundvorlage wäre dringend erforderlich.

Der in den vergangenen etwa fünfzig Jahren in Südwestdeutschland angewachsene Fundstoff des 4./5. Jahrhunderts lehrt, dass die „Alamannia“ nicht als archäologische Einheit zu betrachten ist. Bekanntlich ist das Taubertal im Zusammenhang mit Mainfranken zu sehen. Erkenntnisse von dort sind nicht ungeprüft auf andere Regionen zu übertragen. Im Neckarraum oder gar an Ober- und Hochrhein sind abweichende Entwicklungen zu beobachten. Brandgräber wie von Distelhausen, die gut mit mainfränkischen Traditionen zusammengehen, sind nicht unbedingt für andere Landschaften zu postulieren, und ihr Fehlen dort darf nicht ohne weiteres durch Bodenerosionen in den Flusstälern erklärt werden. Schließlich kann es kaum Zufall sein, wenn in dem gut erforschten mittleren und unteren Neckarraum bisher keine Brandgräber wie in Distelhausen gefunden wurden, sondern aus dem Neckarmündungsgebiet nur wenige Urnengräber der frühalamannischen Zeit bekannt

100 FRANK (Anm. 98, 2005) 143 f.

101 Für ausführliche Informationen sei KLAUS FRANK, M. A., LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn, ausdrücklich gedankt! – Zweifellos ist die auffallende Fundstellendichte regelmäßigen Geländebegehungen ortsansässiger Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege zu verdanken.

102 Vgl. die vorzügliche Ausstattung der Gräber von Gerlachsheim: PESCHECK (Anm. 10) 242 ff.

103 FRANK (Anm. 78) 176.

104 Gerlachsheim (3 Gräber): PESCHECK (Anm. 10) 242 ff. – Werbach: ebd. 295 f. – Distelhausen: siehe oben.

105 Gerlachsheim: PESCHECK (Anm. 10) 242. – Unterbalbach: A. THIEL in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 126.

106 M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 661 ff.

geworden sind.¹⁰⁷ Um diese regionalen Unterschiede deutlich zu machen, wäre es bei zukünftigen Kartierungen sicher empfehlenswert, den Typ des Brandgrabes zu kennzeichnen, pauschale Symbole zu vermeiden.¹⁰⁸ Differenzen im Bestattungsritus innerhalb der Alamannia mögen sich einerseits durch verschiedene Herkunftsgebiete der Zuwanderer und andererseits durch mehr oder weniger starke Einflüsse aus den provinziäl-römischen Grenzgebieten ergeben.

Liste 1

Halsringe mit Scheibenöse und Hakenverschluss aus Frauengräbern des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 7; rote Symbole)

- 1 Basel, Gotterbarmweg, Gräber 6 und 13. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 44 und 45.
- 2 Basel-Kleinhüningen, Gräber 94, 101, 126 und 230. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 16, 17, 50 und 51.
- 3 Bergheim, Kr. Dillingen. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 39.
- 4 Bittenbrunn, Kr. Neuburg a. d. Donau, Grab 22. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 40.
- 5 Distelhausen, Main-Tauber-Kreis. – Siehe oben.
- 6 Eschborn, Main-Taunus-Kreis, Grab 45. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 21.
- 7 Heilbronn-Böckingen, Forchenweg, Grab 1. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 47.
- 8 Herten, Kr. Lörrach, Grab 26. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 46.
- 9 Mahlberg, Ortenaukreis. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 52.
- 10 Schleithem-Hebsack, Kanton Schaffhausen, Grab 363. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 56.
- 11 Reichelsheim, Kr. Friedberg. – WAMERS (Anm. 32) Nr. 34.
- 12 Wyhl, Kr. Emmendingen, Grab 25. – FINGERLIN (Anm. 3) 517.

Halsringe mit verdicktem, kantigem Mittelteil und Punzdekor der Völkerwanderungszeit (Abb. 7; schwarze Symbole)

- 1 Asselfingen, Alb-Donau-Kreis. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 662 Liste 2 Nr. 1.
- 2 Bad Urach, Kr. Reutlingen. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 662 Liste 2 Nr. 2.
- 3 Bregenz. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 662 Liste 2 Nr. 4.
- 4 Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 6.
- 5 Eberbach, Rhein-Neckar-Kreis. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 7.
- 6 Gommersheim, Kr. Südl. Weinstraße. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 8.
- 7 Günzburg. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 9.
- 8 Gundremmingen, Kr. Günzburg. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 10.
- 9 Kahl am Main, Kr. Aschaffenburg, Grab 125. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 11.
- 10 Kreuzwertheim, Kr. Main-Spessart. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 12.
- 11 Lampertheim, Kr. Bergstraße, Grab VIII. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 13.

107 M. LUIK/H. SCHACH-DÖRGES, Römische und frühalamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 429 ff. (Listen 2–4). – SCHACH-DÖRGES (Anm. 7) 639 ff. mit Abb. 10–12. – TH. FISCHER, Mutmaßliche und gesicherte germanische Kammergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Vorland des ostraetischen Limes (Berching-Pollanten, Kemathen und Irfersdorf). In: A. ABEGG-WIGG/N. LAU (Hrsg.), Kammergräber im Barbaricum. Schr. Arch. Landesmus. Erg.reihe 9 (Neumünster 2014) 271 ff. bes. 303 ff. mit Abb. 23.

108 Siehe hierzu HABERSTROH (Anm. 12) 31 ff.

- 12 Laupheim, Kr. Biberach. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 14.
- 13 Lonsee, Ortst. Urspring, Alb-Donau-Kreis. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 15.
- 14 Neuwied, Ortst. Heimbach. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 16.
- 15 Trier. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 17.
- 16 Wiesbaden. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 15) 664 Liste 2 Nr. 18.

Liste 2: Fundstellen des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im Main-Tauber-Kreis

(Abb. 12; zusammengestellt nach den Ortsakten im Landesamt für Denkmalpflege und nach Informationen von KLAUS FRANK M. A., Bonn [LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland])

- 1 Igersheim, ‚Galgenberg‘: Siedlung.
- 2 Lauda-Königshofen (Königshofen), ‚Höhlein‘ und ‚Hohkreuz‘: Siedlungen.
- 3 Lauda-Königshofen (Königshofen), ‚Bei der Ochsenmühle‘: Siedlung.
- 4 Lauda-Königshofen (Königshofen), ‚Reißwag‘: Siedlung.
- 5 Lauda-Königshofen (Lauda), ‚Jostflürlein‘: Siedlung.
- 6 Lauda-Königshofen, Ortst. Gerlachsheim, ‚Hühnerberg‘: Körpergräber.
- 7 Lauda-Königshofen, Ortst. Unterbalbach, ‚Heißgrat‘: Körpergrab.
- 8 Tauberbischofsheim, ‚Altenau‘: Einzelfund.
- 9 Tauberbischofsheim, ‚Fronbrunnen‘: Siedlung.
- 10 Tauberbischofsheim, ‚Gute Morgen‘: Siedlung.
- 11 Tauberbischofsheim, ‚Heimbergflur‘: Siedlung.
- 12 Tauberbischofsheim, Ortst. Distelhausen, ‚Beim weißen Bild‘: Brandgräber und Körpergrab.
- 13 Tauberbischofsheim, Orts. Dittigheim, ‚Vorderer Herbel‘: Siedlung.
- 14 Werbach-Wenkheim (Werbach): Körpergrab.
- 15 Werbach-Wenkheim (Werbach): Einzelfund.
- 16 Werbach-Wenkheim, Ortst. Gamburg: Siedlung.

Abbildungsnachweise

Abb. 1–3, 7, 12 S. SUTT, Landesamt für Denkmalpflege Esslingen/Neckar.* – Abb. 4 Landesamt für Denkmalpflege. – Abb. 5, 8, 9 H. KAULFERSCH, Vaihingen/Enz. – Abb. 6, 10, 11 Y. MÜHLEIS, Landesamt für Denkmalpflege.

Schlagwortverzeichnis

Baden-Württemberg; Taubertal; Völkerwanderungszeit; Mädchengrab; Hals- und Armschmuck; Tongeschirr; soziale Stellung; Siedlungsdichte.

Anschrift der Verfasserin

DR. HELGA SCHACH-DÖRGES
Gustav-Mahler-Straße 14
70195 Stuttgart

E-Mail: Helga.Schach@googlemail.com

* Frau S. SUTT möchte ich ein besonders herzliches Dankeschön sagen für ihre kreative, geduldige und sorgfältige Arbeit!